



Veronica Rossi

GEBANNT UNTER FREMDEM HIMMEL

a.d. Englischen von Franca Fritz & Heinrich Koop

Oetinger 2012 • 429 Seiten • 17,95 • ab 14



„Die Welt außerhalb der Biosphäre nannten sie die ‚Todeszone‘. Dort draußen gab es eine Million Möglichkeiten, sein Leben zu verlieren. Aria hätte nie geglaubt, dass es für sie einmal so eng werden würde.“

Mit diesen Sätzen beginnt das Debüt der Autorin Veronica Rossi, die in Brasilien geboren wurde und mittlerweile in Kalifornien lebt. Sie entwirft eine düstere Zukunft in ihrem Roman, der zudem der Auftakt einer spannenden Trilogie ist.

Im Mittelpunkt stehen das 17-jährige Mädchen Aria und der Junge Perry. Während Aria bislang im Schutz der Biosphäre aufgewachsen ist, dort ein unbesorgtes Leben mit all den technischen Errungenschaften genießen konnte, lebt Perry außerhalb dieser Schutzzone im Stamm der Tidden. Die Struktur erinnert an archaische Gesellschaftsformen mit Fürsten und Kämpfern. Perry kann, auch das erfährt Aria im Laufe der Geschichte, z. B. weder lesen noch schreiben, aber er kann Stimmungen wittern und besonders gut sehen. In seiner Welt kämpfen die Menschen mit Stürmen, der zerstörten Umwelt und mit Krankheiten sowie Hunger. Es ist eine düstere und postapokalyptische Welt, die die Autorin entwirft.

Eines Tages schafft es Aria trotz strikter Kontrollen und Verbote mit ihrer besten Freundin Paisley und den Jungen Bane, Echo und Soren, dem Sohn eines der mächtigsten Männer in der Biosphäre, in die Zone außerhalb ihrer sicheren Welt zu gelangen. Aria hofft, mehr über ihre Mutter herauszufinden und erlebt plötzlich eine gänzlich neue Welt. Doch die Lage eskaliert, ihre männlichen Begleiter, insbesondere Soren, verlieren die Kontrolle, zünden ein Feuer an und Aria gerät in Todesgefahr. Perry kann sie retten und Aria kann, wenn auch schwer verletzt, in ihre Welt zurückkehren. Ihre Verletzungen heilen zwar, aber leider wird ihr mitgeteilt, dass sowohl ihre beste Freundin als auch Bane und Echo nicht überlebt haben. Lediglich Soren und Aria sind zurückgekehrt.

Doch Aria muss sich vor dem Konsul, der zugleich seinen Sohn beschützen möchte, rechtfertigen. Dieser glaubt ihr nicht und verbannt sie in die Welt außerhalb der Schutzzone. Dort trifft sie erneut auf Perry, dessen Neffe wiederum in die Biosphäre verschleppt wurde, und gemeinsam versuchen sie, mehr über das Schicksal der Menschen herauszubekommen. Nach und nach lernt Aria, sich in der neuen Welt zu behaupten ...



Die Welt innerhalb der Biosphäre erscheint fast eintönig, denn das Leben der Einwohner wird fast ausschließlich virtuell entworfen, mittels eines Smarteye ist es ihnen möglich, zu kommunizieren, Emails zu lesen und sich in andere Welten zu projizieren. Diese Welten sind Moden unterworfen und den Jugendlichen ist es möglich, mittelalterlich anmutende Welten genauso zu besuchen wie Partys. Kinder werden nicht mehr auf natürlichem Wege gezeugt, sondern künstlich und die Eltern können so auch bestimmte Privilegien wie eine besonders schöne Stimme bestimmen. Krankheiten gibt es kaum noch und auch Emotionen werden anders erfahren als in der wirklichen Welt außerhalb der Biosphäre.

Perrys Welt dagegen ist anders: Sie ist voller Gefahren, denn die Menschen, die von Aria zunächst als Barbaren und Außenseiter wahrgenommen werden, müssen sich in der zerstörten Umwelt behaupten. Aus Gesprächen wird deutlich, dass vor Jahrhunderten Menschen die Umwelt zerstört haben und nur wenige sich in die Biosphäre retten konnten. In der realen Welt gibt es unterschiedliche Stämme, Menschen mit besonderen Begabungen, aber auch Kannibalismus.

Veronica Rossi wagt es, den Räumen bzw. Welten im Roman viel Platz zu geben. Sie beschreibt detailliert und lässt sich Zeit Stimmungen der einzelnen Welten zu entfalten. Es wird schnell deutlich, dass es außerhalb der Biosphäre auch unterschiedliche Welten – Wälder, Wüsten, Gebirge – gibt, die sich stark von den virtuellen unterscheiden. Aria atmet mit Interesse die Gerüche, sammelt Steine und erfährt so, was es heißt, in der realen Welt zu leben. Dies ist sicherlich eine Stärke des Romans. Veronica Rossi entwirft zudem unterschiedliche Gesellschaftsstrukturen, in denen es Gutes und Böses gibt. Neben der archaisch anmutenden Welt von Perry gibt es noch den Ort Delphi, in dem nicht nur Sicherheit für die dort lebenden Menschen herrscht, sondern die auch – *nomen est omen* – als eine Art kulturelles Gedächtnis fungiert. Hier wird all das gesammelt, was die Menschheit ausmacht.

Die Figuren bleiben dagegen noch etwas blasser und das, obwohl abwechselnd aus Arias und Perrys Perspektive erzählt wird. Zu Beginn beschreibt Aria ihre Angst und Trostlosigkeit, die nach und nach schwindet. Die Begegnung mit Perry eröffnet ihr die neue Sicht auf seine Welt.

Mit *Gebannt. Unter fremdem Himmel* schreibt Veronica Rossi nicht nur eine Dystopie, sondern auch eine Liebesgeschichte. Dennoch überrascht das Ende und macht neugierig auf den Fortsetzungsband.